

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Sellawergasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Sprechstunde:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatlich 2 K, 1/2 jhr. 6 K;
mit Postverendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
Abernimmt außer der Hauptstelle Sellawergasse 23 jeder Zeitungsverleiher und jede Anzeigenvermittlungsstelle des In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-spaltigen Petitzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweitemal je 12 h, das drittemal je 10 h.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.
Beilagen nach Uebersicht einkommen.

Nr. 13121

Hermannstadt, Sonnabend 9. Dezember 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 8. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe v. Mackensen: Die Verfolgung der Rumänen über die Linie Bukarest—Altchanzpaß wird fortgesetzt. Der zurückgehende Feind fand den Rückzug bereits durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verlegt und wurde zum großen Teile gefangen genommen. Die gestrige Beute der 9. Armee beträgt etwa 10.000 Mann.

Am Altflusse griff die Gruppe des Oberst v. Szivo die in Westrumänien abgeschnittenen rumänischen Kräfte erneuert an und zwang sie zur Kapitulation. 10 Bataillone, 1 Eskadron und 6 Batterien in der Stärke von 8000 Mann und 26 Geschützen streckten die Waffen.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Starke feindliche Angriffe im Trotusultale und im Ludowagebiete wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Bei den k. u. k. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern früh setzte im Karstabschnitte starkes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich gegen den Raum von Kostanjewica zur größten Heftigkeit steigerte, um mittags jedoch, als ungünstiges Wetter eintrat, wieder nachzulassen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojusa zeitweise schweres feindliches Artilleriefeuer.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 8. Dezember. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: An dem Westufer der Maas griffen die Franzosen die durch uns am 6. d. M. von uns eroberten Gräben auf der Höhe 304 an. Sie wurden zurückgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: An der Dünafont scheiterten russische Vorstöße. Russische Abteilungen, die in eine unserer Vorpostenstellungen südlich von Widshy eingedrungen waren, wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Heeresgruppe des Erzherzogs Josef: Nach dem Scheitern der großen russischen Entlastungsoperation in den Karpathen haben die Russen gestern nur Teilangriffe unternommen. Mehrere russische Angriffe im Ludowagebiet und im Trotusultal wurden blutig zurückgeschlagen.

Heeresgruppe v. Mackensen: Unser Vordringen gegen die Bahn Bukarest—Ploesti und darüber hinaus ging so rasch vonstatten, daß die in den Grenzgebieten des Predaleer- und Altchanzpases stehenden Rumänen sich nicht rechtzeitig zurückziehen konnten. Von Norden gedrängt gerieten sie deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in die Arme. Der größte Teil von ihnen ist in Gefangenschaft geraten. Die Verfolgung des Feindes geht zwischen Karpathen und Donau weiter vor sich. Die 9. Armee hat gestern allein ungefähr 10.000 Gefangene gemacht. Am Alt hat sich das unabwendbare Schicksal der in der westlichen Walachei abgeschnittenen rumänischen Streitkräfte erfüllt. Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Obersten Sivo zwangen sie zur Kapitulation: 10 Bataillone, 1 Eskadron und 6 Bate-

rien — zusammen 8000 Mann und 26 Kanonen — legten die Waffen nieder.

Mazedonische Front: Deutsche und bulgarische Truppen schlugen serbische Nachtrüppel östlich der Cerna zurück. Ebenso scheiterten wiederholte englische Vorstöße in der Strumaebene.

Unsere trotz ungünstiger Witterung im November mehrmals aufgefliegenen Fliegerabteilungen erzielten auch in diesem Monat große Erfolge. Während wir im Westen, Osten, in Rumänien und am Balkan zusammen 31 Flugzeuge einbüßten, ist der feindliche Verlust folgender: im Luftkampf 71, vom Boden aus abgeschossen 16, zur Landung gezwungen 7, zusammen 94 Flugzeuge; von diesen sind 42 in unserem Besitz, jenseits unserer Linien haben wir den Absturz von 52 Flugmaschinen beobachtet. Durch das ausgezeichnete Erfüllen ihrer wichtigen Aufgaben haben Artillerie- und Infanteriefieger sich das Vertrauen und die Anerkennung der übrigen Truppen verdient. Die Oberste Heeresleitung schätzt dagegen ihre Leistungen hoch ein.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen Rückbersepte.)

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 9. Dezember. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia und im Cernabogen schwaches feindliches Artilleriefeuer; in der Nacht auf den 7. Dezember versuchte der Feind unsere Stellungen östlich der Cerna und südlich von Gradeschinica mehrmals anzugreifen, aber all seine Angriffe wurden von unseren Truppen zurückgewiesen. An beiden Seiten des Bardar spärliches feindliches Artilleriefeuer. An der Belasicafront Ruhe, an der Strumafont Artilleriefeuer. Eine englische Kompanie, die sich Tschilik Tevsi näherte, wurde durch unser Maschinengewehr- und Artilleriefeuer vernichtet, vor unseren Gräben liegen 120 feindliche Leichen.

Rumänische Front: In der Dobrudscha auf beiden Seiten Artilleriefeuer mit Unterbrechung. An der Donau vereinzelt Kanonenschüsse bei Sylistria und Cernawoda. In der Walachei verfolgen die verbündeten Armeen östlich von Bukarest die im Rückzuge befindliche russische und rumänische Armee. Unsere Truppen überschritten die Donau bei Tutrakan.

Die englische Ministerkrise.

London, 9. Dezember. „Morningpost“ meldet: Asquith erhielt ein königliches Handschreiben, indem der König seinen Dank für die großen dem Lande erwiesenen Dienste ausspricht und Asquith die Pairswürde und den Hofenbandorden anbietet; Asquith hat die Auszeichnungen dankend abgelehnt.

Die Vorgänge in Griechenland

Genf, 9. Dezember. Amtlich wird folgender Wortlaut der Erklärung betreffend die Verhängung der Blockade über Griechenland veröffentlicht: Die Regierung der französischen Republik verhängt im Einvernehmen mit ihren Alliierten die Blockade über Griechenland und gibt gleichzeitig die Bedingungen bekannt, unter denen sie ausgeübt werden wird: die Blockade wird am 8. Dezember um 8 Uhr morgens als effektiv erklärt,

Schiffe dritter Mächte, die sich in den blockierten Häfen befinden, können bis zum 10. Dezember 8 Uhr morgens frei auslaufen.

Lugano, 9. Dezember. Athener Nachrichten italienischer Blätter melden: Der italienische Gesandte hatte bei König Konstantin wegen der Verlegung der Differenzen mit dem Vierverband eine Audienz und zwar auf der Grundlage einer Erklärung, wonach Griechenland keine feindseligen Gefühle gegen den Vierverband hege. König Konstantin anerkannte das maßvolle Verhalten der italienischen Diplomatie und erklärte, daß er die schmerzlichen Zwischenfälle bedauere und einen befriedigenden Ausgleich mit dem Vierverband wünsche.

Athen, 9. Dezember. Der griechische Staatsanwalt beschlagnahmte in den Häusern von Benizelisten in Athen 30.000 Gewehre und viel Munition. Das französische Admiralschiff „Provance“ verließ Piräus, während das italienische Kriegsschiff „Lydia“ dort verblieb. Der beschlagnahmte griechische Torpedobootjäger „Panphir“ ist infolge einer Explosion untergegangen, 52 Mann sind tot, 25 verwundet.

Ein untergegangenes französisches Linienschiff.

Paris, 9. Dezember. Das Marineministerium gibt bekannt: Das Linienschiff „Suffren“ (12.730 Tonnen), das am 24. November nach dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen; es wird verloren gehalten; die Besatzung betrug 18 Offiziere und 700 Mann.

Politische und Kriegsübersicht

Tagung des ungarischen Reichstages. Mittwoch hielten beide Häuser des Reichstages Sitzungen, in welchen die Mitglieder für die Regnildiplomdeputation zur Textierung des Inauguraldiploms bei der Krönung des Königs Karl gewählt wurden. Im Abgeordnetenhaus wurde überdies eine Kundgebung anlässlich der neuesten Siege unserer tapferen Truppen beschlossen. Am Schluß der Sitzung wurden einige Interpellationen eingebracht, von welchen jene über die Eisenbahnkatastrophe von Herzeghalom das größte Interesse erregte. Diese Interpellation begründete Bela Mezöffy, welcher Auffklärung über die Ursachen und Folgen des tragischen Ereignisses, die strenge Bestrafung der Schuldigen und die Schadloshaltung der Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe verlangt. Handelsminister Baron Sarkanyi erteilte sofort die Antwort, daß die strenge Untersuchung noch im Zuge sei, so daß er sich über alle Einzelheiten noch nicht äußern könne. Wohl aber leugnete er entschieden, daß die tatsächlich geschehene Ablassung des zweiten Zuges vor dem ersten auf seinen Wunsch erfolgt wäre. Für die Opfer und Hinterbliebenen der Verunglückten drückte der Minister tiefes Mitgefühl aus und versprach, daß die Regierung auch in dieser Hinsicht ihre Pflicht erfüllen werde. Auf eine Interpellation Desider Polonyis wegen Unterstützung der Szekler Bevölkerung erteilte Ministerpräsident Graf Tisa eine befriedigende Antwort, ebenso auf eine Interpellation des Markgrafen Pallavicini über die Umstände der Beurlaubung von im Militärdienst stehenden Abgeordneten. Schließlich interpellierte Karl Huszar wegen der Unzufriedenheiten bei der Lebensmittelverteilung.

Der Krieg gegen Rumänien. Das Schicksal Rumäniens erfüllt sich nicht in Bukarest. Trotzdem diese Stadt in deutsche Hände gefallen ist, kann

die rumänische Feldarmee noch ebensowenig als endgültig geschlagen angesehen werden, wie es die russische Feldarmee nach dem Fall der westrussischen Festungen war. Wir müssen heute schon Rußland und Rumänien als ein Ganzes betrachten. Trotzdem können wir heute sicherlich die Lage auf diesem Kriegsschauplatz, sowohl in militärischem wie in politischem Sinne mit frohster Zuversicht betrachten.

Die deutschen Heeresberichte über Rumänien machen in den westlichen Ländern der Entente außerordentlichen Eindruck, weil man noch eine Rettung der Situation durch die Russen erhoffte, weshalb auch die Agenturen Havas und Stefani noch in der letzten Nacht zuverlässige Meldungen verbreiteten. Einzelne französische Fachkritiker, namentlich das Journal des Debats, bekundeten eine gewisse Unbefangenheit in der Darstellung und urteilen und behandeln die Erfolge der bekannten und der neuernannten Heerführer der Mackensengruppe rein wissenschaftlich, als handelte es sich um einen Feldzug der napoleonischen Glanzperiode. Sie finden, daß „der zähe russisch-rumänische Widerstand“ an die prompte Durchführung des großangelegten deutschen Hauptplanes Anforderungen stellte, wie sie seit Beginn des Weltkrieges in solcher Mannigfaltigkeit selten irgendwo vereinigt gewesen. Die schweren rumänischen Niederlagen veranlaßten Clemenceau, im parlamentarischen Heeresauschuß neuerlich festzustellen, daß die militärische Oberleitung des Vierverbandes noch kaum dem Namen nach bestehe. Die gleiche Wahrnehmung findet sich in mehreren der Ministerkrisen in England gewidmeten Artikeln der Pariser Presse.

Der bisherige glückliche Verlauf des Feldzuges hat, so schreibt die „Berliner Tägliche Rundschau“, uns aber nicht nur militärische Vorteile gebracht, die in der Kriegsbeute, den Gefangenen und vor allem in dem Umfang des besetzten Gebietes liegen, sondern, was doppelt wertvoll für uns ist, eine gewaltige Bereicherung unserer Wirtschaftsvorräte. Die Beute an Schlachtvieh, besonders Rindvieh, Schweinen und Geflügel, ferner an Körnerfrüchten, ganz besonders Mais, ist so groß, daß die bereits eingelezte deutsche Verwaltung, an deren Spitze General v. Tuelff steht, lange Zeit zu un haben wird, um die besetzten Landesteile wirtschaftlich zu organisieren und die Vorräte der Heimat nutzbar zu machen. Die Vorräte befinden sich heute noch im ganzen Lande zerstreut. Bis zu ihrer Zentralisierung werden sie sorgsam bewacht, damit nicht ruchlose Hand ihre Vernichtung bewirke. Ist diese Beute nun gleichwohl eine wertvolle Ergänzung unserer wirtschaftlichen Kriegszurüstung und macht sie die Pläne und Hoffnungen unseres Hauptfeindes um so sicherer zuschanden, so wäre es doch verfehlt, eine plötzliche Wendung und ein plötzliches Fühlbarwerden dieses Zuwachses in der Heimat zu erwarten. Die Organisation für die Nutzbarmachung ist im Gange, aber die nötigen Arbeitskräfte können erst nach und nach, soweit es die militärischen Bedürfnisse zulassen herangeführt werden. Sind dies nur die augenblicklichen Vorteile, die uns die Eroberung Rumäniens gebracht hat, so kann auch an den künftigen nicht vorbeigezogen werden. 45.000 Gevierkilometer rumänischen Landes ist heute in unseren Händen, (bis jetzt schon bedeutend mehr, die Schriftl. des „S. d. L.“) also ein doppelt so großes Gebiet als wir es in Frankreich besetzt haben. Die Hälfte davon ist fruchtbarster Weizenboden, der die Innenwirtschaft der Mittelmächte, sollte der Krieg noch über den nächsten Sommer hinaus dauern, gewaltig zu stützen und zu festigen vermag, und wir sind sicher, daß gerade dieser Umstand unseren Feinden neben den anderen Möglichkeiten am schwersten zu schaffen machen wird.

Rußland. Das Petersburger Blatt „Kolosol“ veröffentlicht einen Artikel, in dem gesagt wird, daß die sich in Rußland immer mehr verbreitende Friedensströmung die Ursache des Rücktrittes Stürmers sei. „Kolosol“ erfährt von angeblich sehr gut informierter Seite, daß Frankreich und England in Petersburg in Folge Friedensströmungen die schärfsten diplomatischen Schritte eingeleitet haben. Der Rücktritt Stürmers war das Ergebnis dieser Schritte. Nach Ansicht des „Kolosol“ war die Mehrheit der russischen Minister für einen Frieden. Der Rücktritt Stürmers wird sonach noch weitere Demissionen nach sich ziehen. „Kolosol“ bedauert aufrichtig, daß man Rußland nicht erlaubt, einen Sonderfrieden schließen. Die kritische Lage des Landes wird sich deswegen immer mehr verschlechtern.

Die Festung Bukarest.

Die Befestigung Bukarests wurde im wesentlichen nach den Plänen des belgischen Generals Brialmont, des Schöpfers der belgischen Festungen Lüttich und Namur, in den Jahren 1885 bis 1896 ausgeführt. Ähnlich wie bei dem belgischen Fortifikationsystem, besonders bei Antwerpen, ist die Hauptverteidigungskraft auf einen starken Fortsgürtel mit eingeschobenen Zwischenwerken und Zwischenbatterien abgestellt, bei denen die Geschütze unter Panzerkuppeln oder sonstiger Panzerung stehen. Dazu kommen noch fahrbare und verschiebbare, mit Geschützen versehene Panzertürme, deren Verwendung dadurch erleichtert wird, daß den ganzen Fortskreis eine Gürtelbahn durchzieht. Bei der Herstellung dieser Verteidigungsmittel ist es seinerzeit zu einem großen Konkurrenzkampf zwischen Panzer- und Geschützzeugnissen deutschen und französischen Ursprungs gekommen. Dabei haben schließlich die deutschen Fabrikate von Krupp und Gruson das Feld behauptet, so daß die ganze Anlage und die darin verwendeten Geschütze im wesentlichen aus deutschem Material bestehen.

Da Bukarest mit seinen dreißig Quadratkilometern an und für sich ein ausgedehntes Weichbild besitzt und zudem das durchweg ebene Gelände keine irgendwie fortifikatorisch gut auszunützbende Punkte aufweist, so mußte der Fortsgürtel, der sich in einer Entfernung von sechs bis neun Kilometern von der eigentlichen Stadt hält, einen bedeutenden Umfang bekommen. Dieser Umfang beträgt 75 Kilometer, auf die 18 Forts mit einem Abstand von vier Kilometern fast gleichmäßig verteilt sind. In die Zwischenräume sind dann achtzehn Zwischenwerke eingeschoben, so daß der von zwei Werken gleichzeitig zu bestreichenden Raum nur zwei Kilometer beträgt. Ein permanentes Kernwerk existiert nicht, war aber im Entwurf vorgesehen, ebenso eine polygonale Umwallung, die die Stadt in einem Umfang von 30 Kilometern umziehen sollte. Während des Krieges wurde zwischen dem Gürtel und der Stadt eine feldmäßige Linie hergestellt und der Gürtel durch mobile Batterien verstärkt. Das bedingt alles eine zahlreiche Besatzung und Geschützausrüstung, die erstere muß auf mindestens 80.000 bis 100.000 Mann berechnet werden. Die Geschützausrüstung umfaßte rund 60 Panzertürme für 12-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Kanonen, über 70 Panzerlafetten für 21-Zentimeter-Haubitzen und eine große Zahl von heb- und senkbaren Panzerlafetten für Schnellfeuerkanonen. Dazu kommen noch etwa 400 Fern- und Nahkampfgeschütze als bewegliche artilleristische Reserve.

Die militärische Bedeutung von Bukarest liegt in seiner zentralen Lage zwischen der Donau und den Transylvanischen Alpen, sowie an den Hauptverkehrsadern zwischen Siebenbürgen und dem schiffbaren Strom. In Bukarest waren auch die hauptsächlichsten militärischen Werkstätten des Landes konzentriert.

Helfet dem Vaterland! Zeichnet Kriegsanleihe!

Eindrücke von einer deutschen Reise.

III.

—n. Einer bemerkenswerten Verhandlung im preussischen Abgeordnetenhaus habe ich am 20. November beiwohnen können. Es wurde ein Antrag der Konservativen und Nationalliberalen verhandelt, der sich mittelbar auf das neuerrichtete Königreich Polen bezog, indem darin die Erwartung ausgesprochen wurde, daß Preußen nach wie vor auf den Schutz des Deutschtums in seinen östlichen Provinzen bedacht sein werde. Die übrigen Parteien lehnten den Antrag ab, weil sie der Meinung waren, daß sich dieser Schutz von selbst verstehe und daß die Verhandlung eines solchen Antrages jetzt unzeitgemäß sei. Erfreulicherweise erhielt der Antrag die Mehrheit, und wie notwendig er war, das bewiesen die Worte des polnischen Redners, der mit empörender Dreistigkeit von der Errichtung des Königreichs Polen als von einem „ersten Schritt“ sprach; als die weiteren Schritte denkt sich der edle Pole offenbar die Angliederung der von Polen bewohnten preussischen Landesteile an das Königreich. Eines ist klar: das neue selbstständige Polen birgt die Gefahr in sich, daß es

einer polnischen Irredenta Anlehnung bietet. Die preussische Polenpolitik erfährt dadurch eher eine Erschwerung als eine Erleichterung. Dieser Anschauung habe ich vielfach begegnet. Alle Bedenken aber werden vorerst durch den Hinweis darauf beschwichtigt, daß kein geringerer als Hindenburg es war, der dieser Gestaltung der polnischen Dinge das Wort redete. Die Gestalt des großen Feldherrn kommt dem brennenden Bedürfnis des deutschen Volkes nach einer alles überragenden Autorität, auch auf politischem Gebiet, entgegen.

Im übrigen will ich mich hier nicht auf politische Fragen einlassen, sondern nur den äußern Eindruck schildern, den die Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses auf mich gemacht hat. Er war äußerst wohlthuend. Es war mir, der ich an andere parlamentarische Gepflogenheiten gewöhnt bin, eine Freude zu hören, wie sich deutsche Schlichtheit und Sachlichkeit, deutscher Ernst und deutsche Reife auch bei dieser Gelegenheit wieder äußerten. Es ging doch um außerordentlich wichtige nationale Angelegenheiten, und doch waren die Reden bis auf eine kurz und knapp, ohne rhetorische Kunst und ohne jeden Phrasenschwall. In drei Viertelstunden waren sieben Reden erledigt. Auch der Pole paßte sich wenigstens in der Form der deutschen Art an. Nur der sozialdemokratische Redner, es war der sogenannte Zehngebote-Hoffmann, ein sehr minderwertiger Vertreter seiner Partei, machte eine Ausnahme, indem er breit und pathetisch im Volksversammlungsston allein über eine halbe Stunde fortquasselte. Auch die Ruhe, die das Haus die ganze Sitzung über bewahrte, entsprach so recht meiner deutschen Auffassung von parlamentarischer Beratung. Dem Parteiredner wurde Zustimmung und Beifall der Gesinnungsgenossen zuteil, starke Behauptungen eines Gegenredners wurden ab und zu mit maßvollen „Dho“-Rufen aufgenommen, und ein-, zweimal gab es auch ein nicht allzu brüskes Gelächter. Wann wird sich einmal auch unser Parlament zu einer solchen Art der Verhandlung erheben?

Zu meiner Verwunderung werden in den Beratungssälen des preussischen Landtages auch private Versammlungen abgehalten. Zwei Tage nach der erwähnten Abgeordnetenhausitzung hörte ich im Saale des Herrenhauses, auf dem durch ein Namensstäfelchen bezeichneten Platz eines ostpreussischen Magnaten sitzend, einen Vortrag über völkische Frauenpflichten an. Eine der bekanntesten deutschen Frauenrechtlerinnen, Fräulein Dr. Käthe Schirrmacher, sprach über diesen stets zeitgemäßen Gegenstand in einer Art, die auch unsern, vielfach an allzu großem Blütenreichtum leidenden sächsischen Rednern und Vortragenden als Vorbild dienen könnte: schlicht, sachlich, klar und treffend. Der Schluß des Vortrags packte mich durch die kühne Anwendung eines Bibelwortes auf Volkstum und Vaterland im Innersten. Wie besonnen im übrigen diese Frauenrechtlerin ist, zeigt der Satz, mit dem sie das Thema des Frauenstimmrechtes streifte: der „Politisierung“ der deutschen Frau müsse ihre „Nationalisierung“ (die Rednerin bat für die Fremdworte um Entschuldigung) vorangehen, d. h., erst müsse die deutsche Frau lernen, alles unter dem Gesichtswinkel des deutschen Bewußtseins anzusehen, ehe man sie zum Mitreden in öffentlichen Angelegenheiten zulassen könne.

Ich stellte mich nach dem Vortrag Fräulein Schirrmacher vor und fragte sie, ob sie geneigt wäre, auch einmal bei uns zu sprechen. Sie bejahte dies zu meiner Freude mit großer Lebhaftigkeit; sie habe schon längst den Wunsch, die Siebenbürger Sachsen kennen zu lernen, und sei jeden Augenblick bereit, einem Ruf zu uns Folge zu leisten. An solcher Einladung wird es sicherlich nicht fehlen, sobald es einmal die Verhältnisse bei uns möglich machen, zum mindesten, sobald eine Reise nach Siebenbürgen nicht mehr mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, als eine solche nach Zentralasien. Ich glaube, die Berührung mit dieser geistig hochstehenden und dabei schlicht-natürlichen und, wie es mir schien, mit einem fröhlichen Gemüt begabten Frau wird auf die soziale Arbeit unserer sächsischen Frauen anregend und belebend wirken. Für uns alle aber wird es von Wert sein, an Fräulein Dr. Schirrmacher einen neuen, einflußreichen Freund zu gewinnen.

Wenn der Korhaan dreimal ruft.

Skizze von Hanns Wohlbold (Memmingen).

(Nachdruck verboten.)

Piet Manders schlief noch nicht, obschon es nahe an Mitternacht war. Ein schwacher Lichtschein fiel durch das kleine Fenster in die stürmische Regennacht hinaus. Als Colonel Bearnley, der mit seinem Adjutanten dem Regiment ein Stück vorausgeritten war, mit dem Säbelknäuf an die Tür der Blockhütte pochte, da klirrte drinnen auch schon der Riegel, und der alte Bur kam heraus, die Büchse schußbereit im Arm. Er stutzte, als er englische Offiziere sah, aber er verzog keine Miene, als sie ihm sagten, das Vaterland bedürfe seiner Dienste. Mit einer höflichen Handbewegung lud er sie ein, ins Haus zu treten, und dann hörte er schweigend zu, als sie ihm auseinandersetzten, was man von ihm verlangte. Die Offiziere hatten es eilig. Sie legten nicht einmal die regenglänzenden Gummimäntel ab, von denen das Wasser auf die weißgeschuerte Diele floß. Mit hochgeschlagenen Kragen saßen sie an dem rohen Holztisch, auf dem flackernd eine Kerze brannte, die das kleine Zimmer nur wenig erhellte. Eine Landkarte lag vor ihnen, ein Ausschnitt aus Deutsch-Südwestafrika. Nicht weit vom unteren Kartenrand war der Dranje quer über das Blatt gezeichnet. Der Adjutant erklärte. Hier, südlich vom Dranje, eine Reitstunde vom Wasser entfernt, lag Piet Manders' Farm. Da droben, jenseits des Flusses, gab es feindliche Abteilungen, die zu überumpeln waren. Kein Mensch wußte dort so gut Bescheid wie der alte Bur, der jeden Wasserlauf, jede Rinne und jede Pfanne vom Kapland bis zur Kalahari kannte. Er sollte die Engländer führen gegen den Feind. — Das Vaterland — sagte der Colonel — wird es Ihnen danken.

Der Alte hatte kaum hin und wieder ein Wort gesagt, während ihm die Offiziere die Richtung, die einzuschlagen war, auf der Karte erklärten. Als sie fertig waren, besann er sich. Das Kinn auf die Hand gestützt, sah er nachdenklich vor sich nieder. Man hörte in der engen Stube keinen Ton als nur das Heulen des Sturmes und das Klatschen des Wassers, das an die Scheiben schlug. Die Offiziere beobachteten den Bur gespannt und warteten, bis er schlüssig war. Endlich strich er bedächtig über den langen weißen Bart und sagte: „Ich bin bereit, Sie zu führen.“

Colonel Bearnley nickte befriedigt und streckte dem Alten die Hand entgegen, die dieser geflüstert überfah. Eine Hornesfalte erschien auf der Stirn des Offiziers, die dem Buren nicht entging.

„Sie dürfen mir nicht zürnen, Colonel“, sprach er freimütig, „daß ich mich besann, ob ich Sie führen soll. Ich bin ein Bur und kein Engländer. Nicht aus Patriotismus zeige ich Ihnen den Weg, sondern deshalb, weil ich ein Tor wäre.“

Der Adjutant, der sich bereits erhoben hatte, fiel dem Alten ungeduldig in die Rede.

„Das alles wollen wir nicht wissen, Piet Manders. Sie sind ein Engländer so gut wie wir und ich hoffe, Sie tun Ihre Pflicht.“

Auch Piet Manders war aufgestanden. Er überragte die Engländer um Haupteslänge. Aus dem verwitterten braunen Gesicht sah nur ein Auge, das linke, die Offiziere an. Das rechte hatte ihm eine englische Kugel genommen, in breitem Streifen waren die dichten, schlohweißen Strähnen seines Haars über die leere Augenhöhle gebürstet. Ein grimmer Humor sprach aus dem Blick, mit dem er den Sprecher ansah, aber eine Antwort gab er nicht.

„Wir könnten den Weg ja eben so gut auf der Karte finden“, sagte der Colonel, „wir wollen nur einen Führer, um rascher vorwärts zu kommen. Zu orientieren vermögen wir uns jederzeit.“

Der Bur verstand, was der Engländer meinte, doch sagte er nichts darauf. Er blies die Kerze aus und folgte den beiden in die Nacht hinaus. Sie warteten, bis er sein Pferd geholt hatte und dann ritten sie mit ihm davon. Nach kurzer Zeit stießen sie auf die Truppe, der Dranje wurde leicht überquert, obwohl er nicht so leicht

war wie sonst, und bald rückte das Regiment langsam auf deutschem Boden vor.

Die beiden Offiziere, die mit dem Alten verhandelt hatten, trauten ihm nicht, obwohl er sonst als zuverlässiger Mann galt. Sein Betragen war eigentümlich gewesen, und deshalb nahmen sie ihn in die Mitte. So brauchten sie ihn keinen Moment aus den Augen zu lassen. Die Drei trabten vor der Truppe her. In kurzen Zwischenräumen zog der Adjutant die elektrische Lampe hervor, dann brach ein blendend weißer Lichtkegel durch die pechfinstere Nacht, und sein Schein erhellte die Landkarte, in deren Zelluloidumschlag er sich spiegelnd brach. Piet Manders gab genau Bescheid, wo sie sich befanden, und der Leutnant steckte die Karte befriedigt wieder in die Satteltasche. Ein leises Lächeln, das den Engländern entging, glitt dann über das Gesicht des Alten, denn es war augenscheinlich ganz unmöglich, sich nach der Karte zu orientieren. Die Offiziere spielten ihm Komödie vor, um ihn glauben zu machen, er würde genau kontrolliert. Hätte er sie in die Irre führen wollen, so wäre ihm dies ein leichtes gewesen, denn man sah nicht eine Pferdelänge weit durch den strömenden Regen. Aber sie waren auf dem richtigen Weg. Hin und wieder wurden ein paar Worte gewechselt. Ein kurzer Befehl des Colonel ging zu den Reitern zurück und wurde halblaut weitergegeben, wenn Piet Manders irgend etwas über die Richtung sagte, über Geländeschwierigkeiten, die besondere Vorsicht heischten. Sonst redete der Alte nichts, obgleich die Offiziere einige Male versuchten, ihn in eine Unterhaltung zu verwickeln. Er war von Haus aus wortkarg, und gerade jetzt gingen seine Gedanken ihre eigenen Wege.

Wie gar viele Buren des Kaplandes haßte er die Engländer, und als es vor 15 Jahren zum Krieg der Transvaalbauern gegen die Briten kam, stand er als einer der ersten auf der Seite seiner Stammesgenossen. Er war schon in dem unglücklichen Gefecht bei Gladslaagte dabei, wo sie, Buren, Deutsche und Niederländer, gegen dreifache Uebermacht unterlagen, wo General Kock fiel und Oberst Schiel, der die deutschen Freiwilligen führte, schwer verwundet in Gefangenschaft geriet. Unter Dewet focht er dann später in manchem grimmigen Kampf. Mit ihm stand er, sichentaufend gegen hunderttausend Mann im Dranje-Freistaat, er beteiligte sich an dem kühnen Vorstoß Dewets in die Kapkolonie, der wohl den Buren vielen Zulauf brachte, aber doch nicht den allgemeinen Aufstand auslöste, auf den sie gehofft hatten. Als sie sich über den Dranje durchschlugen, verlor er das rechte Auge. Nun saß er wieder, wie vor dem Kampf, in Groß-Buschmannsland, und wartete seit Jahren auf die Stunde der Vergeltung. Gar viele waren gegangen und saßen jetzt drüben auf deutschem Gebiet, aber er war ein alter Mann und mochte die Heimat nicht verlassen. Er hatte hoch aufgehört, als er hörte, daß nun zum zweiten Male der Brite einem germanischen Bruder an die Kehle ging, einem Starken diesmal, der wohl den Spaß schlecht verstehen würde. Jetzt oder nie war es Zeit, daß die Buren sich ihre Freiheit wieder nahmen. Er war bereit, und wenn die Flamme im Lande loderte, wollte er noch einmal zur Büchse greifen und dabei sein, trotz seiner fünfundsiebzig Jahre. Aber es lebte ein neues Geschlecht im Lande. Die einen waren gleichgültig, die anderen hatte englisches Geld gekauft. Es gab wenige Männer mehr zwischen dem Karroo und dem Vaal, und als diese sich regen wollten, fanden sie keine Hilfe. Ehe es richtig zum Freiheitskampfe kam, war das kaum aufblühende Flämmchen erstickt, — gefangen oder versprengt die, die das englische Joch abschütteln wollten.

Piet Manders ging das alles durch den Sinn auf diesem nächtlichen Ritt, und die Frage, die er sich schon in seiner Blockhütte gestellt, ließ sich nicht zum Schweigen bringen, die Frage, ob er ein Recht habe, die Engländer zu führen, wenn es gegen die Deutschen von Südwest ging. Wie viele saßen da drüben, die einmal, freiwillig, in Transvaal mitgegangen waren gegen die Briten!

Ein halblautes Kommando riß den Alten aus seinen Gedanken. Wie die anderen hielt er sein Pferd an. Es hatte aufgehört zu regnen, der

Sturm trieb mächtige Wolkensulken über den Himmel, aber dazwischen flimmerten die Sterne. Der Bur blickte zu ihnen empor, und er sah, daß höchstens noch eine Stunde war bis zum Morgenrauen.

„Wir sind nicht mehr fern vom Feind“, sagte der Colonel, „nach meiner Information müssen wir ihn noch erreichen, ehe es Tag wird.“

Das hörte Piet Manders, aber sonst nichts mehr. Denn in diesem Augenblick kam aus der Ferne ein eigentümlicher Ton, der Schrei eines Vogels, der aus dem Schlaf erwacht. Dreimal, in kurzen Zwischenräumen, klang der Ruf. Da war Piet Manders in einer anderen Welt. Hinter den Felsen lag er in brennender Mittagsglut, ringsum spritzten die Splitter vom Gestein, wo eine englische Kugel es traf. Dreimal setzten die Briten zum Sturme an, wimmelnd kamen die roten Uniformen, die weißen Tropenhelme über das Feld und jedesmal mähten die Burenbüchsen sie in ganzen Reihen nieder. Jetzt aber hatte keiner mehr von denen, die am Steilhang lagen, eine Kugel im Rohr. Wenn nicht in letzter Stunde Hilfe kam, war alles vorbei. Und wie sie bangten und fragten, scholl über die Höhe dreimal hell und klar der Truppenruf, das Signal, das Kapburen und deutschen Freiwilligen sagte, daß der Freund zur Stelle war, der Ruf des Korhaans, an dem sie sich kannten, überall und zu jeder Zeit. Das alte Zeichen lebte noch. Vielleicht standen da drüben als Wachtposten dieselben Männer, mit denen er einst gegen Briten focht.

„Was war das?“ fragte der Adjutant.

Der alte Kapbur hob den Kopf, er war wieder in der Gegenwart. Der Mond trat zwischen den jagenden Wolken heraus. Silber floß sein Licht über das Feld.

„Das war der Ruf des Korhaans, der Trappe“, sagte der Greis. „Der Buschkorhaan ruft selten, die Wilden sagen, er hebt nur dann zu sprechen an, wenn der Geier über ihm zieht.“

„Aber der Vogelschrei klang dreimal, das ist auffallend, man könnte glauben, es sei ein Signal“, sagte der Colonel und wandte sich fragend gegen den Bur.

Piet Manders hatte die linke Hand am Zügel und das eine Auge, das ihm die Engländer gelassen hatten, sah fest auf den Offizier.

„Es war ein Signal, Colonel“, sagte er. „Das alte Signal. Ein Verräter, wer dem Ruf nicht folgt!“

Colonel Bearnley erfaßte blitzschnell die Situation, der Revolver lag in seiner Faust und sein Schuß krachte, ehe das Pferd des Alten einen Schritt gemacht hatte. Aber Piet Manders bog sich tief herab, so daß die Kugel ihm über den Kopf flog. Im Rücken streckte er die Rechte aus und riß den Degen des Colonel aus der Scheide. Ein Hieb schlug dem Engländer die Schußwaffe aus der Faust und dann, ehe einer die Hand nach ihm ausstrecken konnte, jagte der alte Bur davon. Den Britensäbel schwang er übermütig hoch empor und jubelnd klang aus seinem Mund dreimal der Ruf des Korhaans weithin durch die Nacht, als er dem deutschen Lager zuritt.

(Der Tunnel unter dem Aermelkanal.) Nach einem Telegramm aus London veröffentlicht der „Daily Telegraph“ interessante Einzelheiten über den Plan des Tunnels unter dem Aermelkanal, in denen insbesondere die Mittel geschildert werden, durch die sowohl der Eingang in den Tunnel auf französischer Seite als auch die englische Ausfahrt verteidigt werden sollen. Der Tunnelingang in Frankreich wird sich fünfsechshalb Kilometer landeinwärts und vollständig in der Tragweite der Kanonen der englischen Flotte befinden. Die englische Ausfahrt wird so konstruiert sein, daß durch Schleusen ein Teil des Tunnels in der Nähe der englischen Küste sofort unter Wasser gesetzt werden kann. Bei der tiefen Lage des Tunnels wird er weder durch Minen noch durch Geschosse erreicht werden. Die Züge, die elektrisch betrieben werden, sollen in nicht mehr als einer halben Stunde den Aermelkanal durchqueren. Die Baukosten sind bei einer Bauzeit von sechs Jahren mit 200 Millionen Franks berechnet.

Welche edel und grossdenkende Persönlichkeit ist bereit, einer Dame grösseres

Darlehen

vorzustrecken. — Antwort unter „Astra“ im Doppelkouvant an die Verwaltung d. Blattes. 40003

Goldgarnitur

rosa Seide, Divan, Tisch, 2 Sessel zu verkaufen. — Dasselbst wird auch

Zitherunterricht

erteilt Wiesengasse Nr. 28. 39976 2

Ein oder zwei Kanzleidienner

werden sofort gesucht, einer kann verheiratet sein, aber kinderlos. Gehalt je 90 Kronen monatlich und ein Zimmer mit Beheizung. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 39981 2

Ein gut erhaltener Damen-Wintermantel

ist zu verkaufen. Zu erfragen **N. Erbe** Nr. 9, I. St. 39978 2

Ein kompl. Offiziersreitzeug zu verkaufen.

Ankunft: Hausmeisterin Fleischergasse Nr. 22. 40000

Zwei Brackierhunde

schwarz und weiss gezeichnet, haben sich auf Hermannstädter Gebiet verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Ba uholzplatz 5. Hören auf die Namen Mozdics und Veszar. 40002

Köchin

für Spitalsküche, wird sofort aufgenommen. Näheres Leopold Neumann Heltauergasse 16. 39998 1

Lüchtiger, verlässiger Raminfeger = Gehilfe

wird per sofort aufgenommen. Witwe L n g, Berggasse Nr. 7. 39999 1

Ein Dauerbrandofen

zu verkaufen Fabinigasse 4. 39984

Firma 39973 2

Georg Wenzel u. Bruder

in Zeiden-Feketehalom

übernimmt die Lieferung von aller Art Werkzeugen, Werkzeugstielen aus Rot- und Weiss-Buchenholz, Tragtierrattel nach Muster, Schiebkarren (Siebenbürger u. Kubiker) u. alle ins Holz schlagende Artikel.

Garantiert guter Erfolg!

Gesetzlich geschützt!

Grossartige Erfindung des Rassen-Geflügel-Züchters 39858 2

Reifter Oszkár pons Hauptmann in Nagybeskerek.



„PATKANIN“

ein Rattenvertilgungsmittel (nicht Gift), welches Menschen und Haustieren unschädlich ist u. jedes andere Mittel übertrifft. 1 Karton kostet 3 K genügt zur Vertilgung von ungefähr 6 Ratten. In dem Karton liegt eine Gebrauchsanweisung bei Prospekt, in welchem bekannt gegeben wird, welche Menge desselben in Wirtschaften von verschiedener Grösse gebraucht werden kann, sendet auf Wunsch Alleinverkauf der **Patkanin-Fabrik**, Torontáli Agrárbank Részvényrészég Nagybeskerek.

Ein 15 jähriger Jüngling, aus besserem Hause, sucht

als Lehrling

Anstellung in einer mechanischen Werkstätte oder in einem photographischen Atelier oder bei einem Zahntechniker. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 39966 2

Als Stütze

in grösserem Privathaushalt findet verlässliche, agile Frauenperson, die selbstständig und gut kochen kann, dauernden angenehmen Posten. Ad. in der Verw. dieses Blattes. 39964 2

Ältere Dame

empfiehlt sich alleinstehenden Damen oder Herren zur Führung des Haushaltes. Gef. Buchr. unter „N. S.“ Sporerg. 24, Parterre, 1. Tr. 39975 2

Leichter Landauer

preiswert zu verkaufen, Bo 11g. 10. 39965 3

Salongarnitur und Teppiche

fast neu, Spiegel, Speiservice, sind zu verkaufen Elisabethgasse 16, I. Stock. Zu besichtigen von 1—2. 39977 2

Antiquitäten

zu haben

H. Candrea Fleischergasse Nr. 23 39743 7

Dauernde Stellung

sucht arbeitsfreudige weibliche Kraft in einem Amte, Bank oder kaufmännischem Büro; die Zeugnisse, darunter das vorzügliche der hies. weibl. Handelsschule stehen zur Einsicht zur Verfügung. Gef. Anträge auch für sofort erbitte an „N. S.“ Wintergasse 21. links im Hof. 39982 2

Meirer oder Wirtschafter

für grössere Landwirtschaft wird gesucht. Dienstvertrag und Lohnfrage nach Ueber-einkunft. 39970 5

Georg Meisch, dipl. Landwirt

Eine gebrauchte 39902 3

Kassa

feuersicher und in gutem Zustande wird von der Firma

Billes Herbert & Comp in Heltau zu kaufen gesucht.

Junger intelligenter Absolvent einer höheren Handelsschule sucht entsprechende

Stellung

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 3991 3

Doppelte Buchführung

und Buchführung wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs-schreiben stehen zur Einsicht bereit Langsasse Nr. 9. Sprechstunde 11—12 Uhr. 39927 13

Starkes

Arbeitspferd

zu verkaufen. Näheres Wolffg. Nr. 15. 39970 2

Ein

Klavier

und Möbel sind zu verkaufen, Laterng. Nr. 12 39960 2

Klavier- und Harmoniumhandlung F. A. Kauffmann wieder eröffnet

Die P. T. Kunden werden höflichst gebeten, unterbrochene Geschäftsabwicklungen wieder aufzunehmen, beabsichtigte Neuanschaffungen durchzuführen; Klaviere und Harmoniums sind eine sichere Kapitalanlage und — so lange der lagernde Vorrat reicht — noch in bester Qualität erhältlich in 39935 4

F. A. KAUFFMANN'S Klaviersalon Hermannstadt, Grosse Ring Nr. 14

Spezialität: Schützengraben-Harmonium

Wer hat das beste 36785 7

Bruchband der Welt?



Goldene Medaillen, Ehrendiplome, viele Anerkennungen von Befreiten ihres Leidens.

Erhielten **100 Kronen** Belohnung von weiland Karl Costenoble, Stadt- und Gemein-dorst, für gänzliche Befreiung von seinem veralteten Bruche durch unser Band.

Die von Karl Tiesel erfundenen, k. k. patentierten Bruchbänder wurden zweimal zum Wohle der Bruchleidenden verbessert und werden Tag und Nacht getragen, da dieselben ohne Federn, mit elastischen Pelotten und nach dem Körper verstellbar sind.

Eigene Erzeugung sämtlicher Bandagen u. orthopädischer Apparate.

Spezialität: Leibbinden. Prospekt über obenwähntes Bruchband versenden gratis u. franko prot. Firma, **WIEN VI.** Tiesel, Salamon & Comp., Mariahilfersr. 105 letzter Hof.

Sanatorium Stadtpark Hermannstadt

(Eigentum der „Hermannstädter allgemeinen Sparkassa“; Leiter Dr. R. Eisenmenger)

Zentralheizung, elektr. Licht, Wasserleitung

Kurbäder, Fango, elektrische Bäder, d'Arsen-valuation, Diathermie, Röntgen, Radium, Ultraviolet-Strahlung, Massage, Heilgym-nastik, Diätetische Küche.

Behandelt werden: Magen-, Darm-, Nieren-, Herzkrankheiten; Asthma, Aderverhärtung, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fett-leibigkeit, Blutarmut, allg. Schwäche; Neural-gien, Ischias, Gelenks- u. Knochenleiden; Skro-fulose, Geschwüre, Lähmungen, Rücken-marksleiden, Neurasthenie, Basedow'sche Krankheit; Frauenleiden u. Hautkrankheiten. 39928

Ausgeschlossen: Ansteckende Krankheiten, Gemüts- und Geisteskrankheiten, Epilepsie, schwere Hysterie und Lungenleiden

Zimmerpreise K 2—5, Beköstigung mit 3 Mahlzeiten K 7-50 pro Tag. Prospekte gratis!

Tagesbericht.

(Todesfall.) August Boyer, k. u. k. Oberst i. R., ist am 21. November in Graz nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren gestorben und am 23. v. M. in der Aufbahrungshalle des evangelischen Friedhofes in Graz nach evang. Ritus eingesegnet und sodann behufs späterer Ueberführung nach Kronstadt vorläufig in Graz beigelegt worden.

(Kirchengemeinden, helft Cuern in Flüchtlingsnot geratenen Angestellten!) Es hat sich leider mehrfach der Fall ereignet, daß Flüchtlinge aus behördlich evakuierten Gemeinden an ihren Zufluchtsorten keinerlei Unterstützung erhalten haben, auch die ihnen von der Regierung zugesprochene Hilfstaxe nicht. Wieso dies letztere möglich war, darüber jetzt Betrachtungen anzustellen, wäre müßig. Solche Flüchtlinge sind dadurch natürlich in Schulden geraten, deren Rückzahlung ihnen jetzt so gut wie unmöglich ist, und ihnen helfend unter die Arme zu greifen, wird in ganz schweren Fällen Aufgabe der politischen Gemeinde sein. Wo es sich um Angestellte von Kirchengemeinden handelt, da wäre es sicherlich eine edle Pflicht der letzteren, einzugreifen, wenn nicht anders, so dadurch, daß den in Not geratenen und um ihre berechtigten Unterstützungsansprüche gebrachten Angestellten wenigstens die ihnen gewährten Gehaltsvorschuße erlassen werden.

(Staatshilfe für die Siebenbürger Kriegsbeschädigten.) Auf eine am Mittwoch eingebrachte Interpellation des Abgeordneten Desider Polonyi, ob die Regierung die durch den Einbruch der Rumänen geschädigten Szekler (nur die Szekler hält der wackere Landesvater für hilfsbedürftig!) zu unterstützen gedenke, antwortete Ministerpräsident Graf Stefan Tiba: „Ich will sehr kurz sein und vielleicht gelingt es mir, den Herrn Abgeordneten durch die Erklärung zu beruhigen, daß die Regierung — wie ich bereits bei früheren Gelegenheiten mitteilte — in den durch den Rumäneneinbruch betroffenen Gebieten eine solche Hilfsaktion durchzuführen wünscht, welche die wirtschaftliche Wiederherstellung dieser Gebiete sichert. Diesbezüglich wird die Aktion der eingehenden Schadenaufnahme jetzt beginnen. Die bezügliche Verordnung wird heute oder morgen erlassen werden. Bereits vor einem Monat, als ich mit dem Minister des Innern die betreffenden Gebiete besuchte, besprachen wir die Einzelheiten der Schadenaufnahme mit den zuständigen Behörden. Gleichzeitig trafen wir die Verfügung, daß in solchen Ausnahmefällen, wo sich die Notwendigkeit eines dringenden Vorschusses unbedingt ergibt, auch diesbezüglich verfügt werde.“ Es braucht nicht eigens gesagt zu werden, daß sich die geplante Hilfsaktion der Regierung auf alle Bewohner der betroffenen Gebiete erstreckt.

(Eine „Hindenburg-Spende“.) Der preussische Minister des Innern hat unterm 1. Dezember einen Erlaß an die Landräte gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die kräftige Ernährung der Männer und Frauen, die für Bewaffnung und Ausrüstung unserer siegreichen Heere schwer arbeiten, ist zur Stunde die vornehmste Sorge der Heimat. Es geschieht viel. Aber immer kann noch mehr geschehen. Es ist durchaus nicht alles getan, wenn jeder einzelne nur die Bestimmungen ausführt. Freiwilliger Opfersinn hat auch hier noch weiten Raum. Er muß in höherem Maße betätigt werden, als es bisher der Fall war. Den Behörden und jedem einzelnen erhebt hier eine große Aufgabe und eine schöne Pflicht. Jeder Deutsche kennt die Mahnung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Es gilt, sie zu befolgen. Was ein jeder, insbesondere jeder Landwirt an Nahrungsmitteln entbehren kann, namentlich Speck und Schmalz, Schinken, Wurst u. dgl. soll für die Arbeiter der Kriegsindustrie gespendet werden.“

(Die Einnahme von Bukarest.) Ueber die Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember halb 11 Uhr vormittags wurde Hauptmann im Generalstab Lange als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, das die Uebergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der

Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei. Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen im Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh, vor Ablauf der gestellten Frist, zurückgekehrt. Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donauarmee verweigert worden unter der Begründung, daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt wäre, es beständen weder armierte Forts, noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen, es gebe weder einen Gouverneur, noch einen Kommandanten. Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde. Am Morgen des 6. Dezember setzten Teile des Kavalleriecorps Schmettow sich in den Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortslinie von Chiajus (Westfront) bis Ddaile (Nordfront). Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde. Von der Südfront her drangen Teile der Donauarmee durch den Fortsgürtel in die Stadt. Sie fanden keine Gegenwehr. Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt. Generalfeldmarschall von Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

(Die rumänischen Petroleumquellen.) In den holländischen Finanzkreisen, welche mit mehr als 200 Millionen Franken Kapital an der rumänischen Petroleumindustrie beteiligt sind, glaubt man nicht, daß die Rumänen die Vernichtung ihrer Petroleumbrunnen planen, da sie sich dadurch selbst zu Bettlern machen würden. Es kann sich wohl nur um die Vernichtung von Werkzeugen handeln, welche die Ausbeutung der Petroleumbrunnen durch die Deutschen während des Krieges unmöglich machen oder wenigstens verzögern soll.

(Massenflucht aus Rumänien.) Odeßt Bistot“ melden: Die rumänische Bevölkerung flüchtet in solchen Massen, daß die russischen Grenzbehörden die Grenze bei Reni sperren, bis neue Güterwagen eintrafen. Unbeschreibliche Szenen des Massenelends spielten sich ab.

(Kriegsmüdigkeit in der französischen Bevölkerung.) Ein über Pontarlier aus Frankreich angekommener Reisender erzählt dem Vertreter des Schweizerischen Pressegraphen, daß in Frankreich in immer weitere Bevölkerungskreise das Gefühl dringe, Frankreich kämpfe nur noch für England. Es macht sich eine Abnahme der Bevölkerung fühlbar und ganze Dörfer entbehren seit Monaten ihre ganze männliche Bevölkerung. Der Gewährsmann, ein Franzose, machte Andeutungen, daß die Stimmung in der französischen Volksseele nur noch durch künstliche Mittel aufrechterhalten werde. Er ließ auch klar durchblicken, daß die Unzufriedenheit in den bäuerlichen Kreisen die Regierung vor erneute Proben stellen werde.

(Explosion der Petersburger Munitionsfabrik.) Der Lokalanzeiger meldet: Wie Njetch berichtet, fand in Petersburg eine neue Explosion in der Munitionsfabrik auf der Kasatanaja statt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Im Augenblick der Katastrophe waren in der Fabrik etwa 1000 Personen tätig, die offenbar alle zugrunde gegangen sind. Die Munitionsfabrik ist durch die Explosion total vernichtet worden. Die Erschütterung war so groß, daß der Knall in ganz Petersburg gehört wurde und in vielen Häusern die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

(Kriegskontribution Belgiens.) In Abänderung des Befehls vom 8./10. November 1915 und gemäß des Artikels 49 der Haager Uebereinkunft über die Regelung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges ist auf die belgische Bevölkerung bis auf weiteres eine Kriegsaufgabe von 50 Millionen Francs monatlich als Beisteuerung zu den Kosten des Unterhalts des Heeres und der Verwaltungsausgaben im besetzten Gebiete auferlegt worden. Die neun belgischen Provinzen haben diese Summe auf dem

Wege einer Anleihe zu verschaffen. Die erste Zahlung hat spätestens am 10. Dezember und dann allmonatlich am gleichen Tage zu erfolgen. Die bisherige Kriegsaufgabe betrug 40 Millionen Francs monatlich.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Garnisonsgottesdienst.) Morgen Sonntag vormittag 9 Uhr wird der evangelische Feldprediger, Geheimer Konsistorialrat Josephson, in der Johanniskirche Militärgottesdienst halten.

(Der Direktor der evang. Knabenschule N. B.) ist, solange die Benützung des Knabenschulgebäudes zu Spitalszwecken andauert, mit Sicherheit Montag, Donnerstag und Sonnabend, jedesmal von 8—9 Uhr vormittags, in der Direktionskanzlei (erste Tür links vom Haupteingang, Nr. 25) zu treffen.

(Spendensammlung für Kriegswohltätigkeitszwecke.) Von der städtischen Polizeihauptmannschaft wird erneut verlautbart, daß die Sammlung von Spenden für Kriegswohltätigkeitszwecke im Sinne der S.-M.-B. 17.210 vom Jahre 1916 nur mit behördlicher Bewilligung gestattet ist. Daviderhandelnde werden strenge bestraft. Nähere Auskunft bei der städt. Polizeihauptmannschaft, Türe 2.

(A. T. B.-Abend.) Die Mitglieder des Akademischen Turnbundes treffen sich Montag abends halb 9 Uhr in der Gastwirtschaft Kovats.

(Apothekendienst.) Vom 10. bis einschließlich den 16. d. Mts. hält Mr. Karl Piffels Apotheke, Burgergasse, für dringenden Arzneibedarf Mittag- und Nachtdienst.

(Volksbad.) Badeordnung für Sonntag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag. Kur-, Wannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Unterstützung kriegsgeschädigter Volksgenossen.) Für einen zu bildenden Hilfsfond für Volksgenossen, die durch den rumänischen Einfall an ihrem Vermögen schwer geschädigt worden sind, sind mir übergeben worden: als Rückersatzung erhaltener Unterstützungen von Frau F. 100 Kronen, von Herrn L. 200 Kronen, zusammen 300 Kronen, mit den in Nr. 13120 vom 8. d. M. ausgewiesenen Beträgen insgesamt 1170 Kronen. Für diese hochherzigen Zuwendungen herzlichsten Dank!
Emil Neugeboren.

(Spenden.) Dem „Verein für Christbescherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ hat Wilhelm Zach 10 Kronen gespendet, wofür die Vereinsleitung besten Dank ausspricht. — Für die Christbescherungen im Lutherhaus haben Sparkassadirektor Dr. Karl Wolff und Wilhelm Zach je 20 Kronen gespendet, wofür die Lutherhausleitung geziemenden Dank ausspricht. — Dem Kinderchutzverein spendet für die Christbescherung Tischmachersmeister Michael Hermann in liebevollem Gedenken seiner verstorbenen Gattin Maria Hermann anlässlich ihres Namenstages (8. Dezember) zehn Kronen. Es dankt herzlich der Ausschuss. — Für die Christbescherung auf der Conradtwiese spendeten: die Nachbarschaft der Conradtwiese 50, Frau Joh. Müller 5 und Georg Schuller und Frau 10 Kronen, wofür besten Dank sagt Irene Wotsch, Vereinskassierin. — Gustav Zahn und Frau spenden zum Andenken an ihren lieben Verwandten Fritz Zahn, Abiturienten des Kronstädter Honterusgymnasiums, der auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten hat, 10 Kronen für die Gedenktafel in der Stadtpfarrkirche, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium N. B.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist ein Paket, enthaltend ein Paar Strümpfe und eine drap Damenweste; ein schwarzledernes Geldtäschchen, enthaltend vier Stück 20 Kr., ein Stück 10 Kr. und drei Stück 2 Kronen-Noten, dann eine Photographie. Verlaufen haben sich zwei schwarz-weiß gefleckte Brackierhunde (hören auf den Namen Mozdies und Bezer). Abhanden gekommen ist ein braungestrichener Laden, darauf eine Blechreklame. Gefunden worden ist in Karlsburg eine Brieftasche mit mehreren Kronen; ferner mehrere Messing- und Eisengewichte. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Was wir Kriegswihnachten 1916 lesen u. schenken!

Eine alte Welt geht mit diesem Kriege in Trümmer, eine neue steigt aus ihnen empor. Die Kultur des Geistes und der Seele offenbaren ihre zwingenden Kräfte, denn durch intensive Pflege des Geistigen und des Sittlichen erstarkt ein Volk zu seiner heutigen unüberwindlichen Herrlichkeit. Das ist die große Erfahrung und Erkenntnis der neuen Welt und mit ihr ist das Verständnis für geistige Güter gegeben.

Mit solchem Bewußtsein wollen wir Weihnachten entgegengehen, wollen der großen Aufgabe der Menschheit dienen und gute Bücher schenken.

Wir nennen einige: Rud. Heubner, *Sankt Michels Heervolk*. Mk. 3, gebd. Mk. 4. Prächtig abgestimmte psychologische Novellen aus dem Weltkrieg. Von demselben Verfasser *Das Wunder des alten Fritz*. Ein fröhlich-ernster Roman. Mk. 4, gebd. Mk. 5. Ein Bild aus der Zeit Maria Theresiens und Friedrich d. Gr. von Künstlerhand. Ein drittes Buch von Heubner: *Karoline Kremer*, Mk. 5.50, gebd. Mk. 6.50. Einer der besten Entwicklungsromane der deutschen Literatur. Er-

innert sei hierbei an die schönen Lebensromane: Ch. Bischoff, *Amalie Dietrich* und *Aus meinem Leben*, an L. Dettler, *Gertrud Baumgarten*, je Mk. 4, gebd. Mk. 5, und an den einzigartigen gemüts tiefen Lebensroman von Agnes Günther, *Die Heilige und ihr Narr*. 2 Bde. gebd. Mk. 10.

Die zahlreichen Freunde Otto Ernst' werden den dritten *Semper*-Band: *Semper der Mann*, Mk. 5, gebd. Mk. 6, mit Freuden begrüßen.

Ebenso liegt der dritte Band des großen Bismarck Romans von R. Bleibtreu: *Des Reiches Schmied*, vor. Mk. 5, gebd. Mk. 6. An Karl Strobls ersten Band seines Bismarckromanes: *Der wilde Bismarck*, sei hier erinnert. Mk. 4, gebd. Mk. 5.

Und nun ein Buch über das sich die Philister ärgern werden, das wir aber lebensfrohen Menschen nicht vorenthalten können: *Matthias Triebel*, von Rud. Haas, Geschichte eines verbummelten Studenten. Mk. 4, gebd. Mk. 5.

Der Dichter der berühmten Roman-Trilogie *„Das eiserne Jahr“* — *„Volk wider Volk“* — *„Schmiede der Zukunft“*, Walther Bloem, hat jetzt den Krieg als Mitkämpfer in vorderster Linie erlebt. In den kurzen Mußestunden, die der Dienst ihm ließ, hat er seine persönlichen Erlebnisse zu einer Folge von Schilderungen ausgearbeitet, welche unter dem Titel *„Vormarsch“*, erscheint. Mk. 4, gebd. Mk. 5.

Rud. H. Bartsch erfreut uns mit einem neuen Buche: *„Anerküllte Geschichten“*. Mk. 4, gebd. Mk. 5.50. Müller-Guttenbrunn brachte in *„Barmherziger Kaiser“* Mk. 4, gebd. Mk. 5, ein Kulturbild aus Siebenbürgen.

Schließlich wollen wir eines feinsinnigen Erzählers Erwähnung tun, trotzdem er in diesem Jahr *„nichts Neues“* brachte, H. Federer, und seine besten Werke empfehlen: *Lachweiler Geschichten*, *„Berge und Menschen“*, *Pilatus*, gebd. je Mk. 4.50 bis Mk. 6.

Die Vertriebsstelle für diese Bücher befindet sich in der Heltauergasse 27.

E. D. d.

N. 3. 13086. 1916.

40006

Rundmachung.

Da die erste Aufforderung zur Impfung nicht entsprechenden Erfolg hatte, wird bekannt gemacht, daß durch den Herrn Bizegpan die obligatorische Impfung aller jener Personen der Zivilbevölkerung der Stadt, die in den letzten 5 Jahren nicht geimpft oder die echten Blattern nicht überstanden haben, angeordnet wurde.

Die Anmeldung zur Impfung wird Dienstag den 12. Mittwoch den 13. u. Donnerstag den 14. Dezember von 10 bis 12 Uhr Vormittag im Sitzungssaale der Stadtvertretung entgegen genommen.

Der Impftermin wird bei der Anmeldung mitgeteilt.

Gegen jene, welche die Anmeldung unterlassen, oder sich zur Impfung nicht stellen, wird im Sinne des Impfgesetzes strafweise vorgegangen.

Hagyfelen, am 8. Dezember 1916.

Der Stadtmagistrat.

Konkurs

Zur Wiederbesetzung der erledigten Rektorstelle, eodent. bei Vorrückung auch der zweiten Lehrerstelle an der zweiklassigen ev. Volksschule A. B. zu Neuhärschen in nächster Nähe Hermannstads, wird hiemit der Konkurs bis zum 28. Dezember 1916 abends 6 Uhr eröffnet.

Bezüge für Lehrer und Lehrerinnen die gesetzlicher Holz nach Bedarf in den Hof gestellt, Schulgartenanteil. Freie Wohnung im Schulgebäude.

Einige Kenntnisse der romanischen Sprache erwünscht. Lehrer haben auch 2mal im Jahre zu predigen. 39992 1

Neuhärschen am 7. Dezember 1916.

Das ev. Presbyterium A. B.

3. 1846 u. 1847. 1916.

39981 1

Exzitationsrundmachung.

Die Gemeinde Szászorbó (Urwegen) verpachtet am 17. Dezember 1916 nachmittags 3 Uhr in dem Gemeindehause in öffentlicher, mündlicher Exzitation für das Jahr 1917:

- I. Ihre Gemeindegewerkshäuser u. z.:
 1. Das Wirtshaus Nr. 111, Auszufsungspreis 500 Kronen.
 2. Das Wirtshaus Nr. 44, Auszufsungspreis 300 Kronen.
 3. Das Feldwirtschhaus bei Zinna, Auszufsungspreis 600 Kronen.

II. Ihre Gemeindefleischbank, Auszufsungspreis 400 Kronen. Vadium 10%.

Die nähere Exzitationsbedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden. Szászorbó, am 5. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Rundmachung.

Die Gemeinde Szelindel (Stolzenburg) verkauft aus ihrem regelmäßigen Holzschlage **Jung-Eichen- und Jungbuchen-Holz** auf einer Fläche von etwa 18 Joch Grund, in der am 21. Dezember 1916 vormittags 9 Uhr stattfindenden mit schriftlichen Offerten verbundenen öffentlichen Exzitation. 39948 3

Aus obigem Schlage können etwa 350 Klatern geschlagen werden. Anzufsungspreis 6000 Kronen. Vadium 600 Kronen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Szelindel, am 2. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

40001

Rundmachung.

Die Gemeinde Hahnbach (Katasfalva) verkauft in den Waldbreiten *„Schellenberg“* am 18. und 19. Dezember l. J. 500 Stück schöne für schwere Bauten, Dauben und Schlipper geeignete Holzstämme stammweise an den Meißbietenden in öffentlicher Exzitation gegen Barbezahlung. Näheres beim Ortsamt.

Hahnbach, am 5. Dezember 1916.

Das Ortsamt

Damenschneiderin

sucht Lehr- und Nähmädchen, Winterg. Nr. 11, I. St. 39987 2

Für eine Spiritusfabrik und kleines Gut in Oltheviz wird ein

Verwalter

mit Kautions gesucht. — Näheres bei **Rudolf Glück**, Karlsburg-Gyulatehévár. 39887 6

Ein tüchtiger

Gastwirt

oder Wirtin

für Reusmarkt per 1. Januar gesucht. Näheres bei **Adolf Fleischer**, Reusmarkt. 39986 2

Laute

zu kaufen gesucht. Adressen erbeten an die Verwaltung d. B. 39995 2

Weinstube
Kovats
jeden Tag von 10 Uhr
abend Musik. 39988

Kranken- 40012 1
Fahrstuhl
zu verkaufen
Heltauergasse Nr. 14.

Eine alleinstehende Frau sucht tagsüber
Beschäftigung
Adresse zu erfragen in der Verw. dieses Blattes. 40013 1

Negativ-Retoucheur
oder **Retoucheurin**
wird dringend gesucht. Eventuell auch für halben Tag oder einige Stunden. Zu besprechen im photographischen Atelier Saggasse Nr. 9. 40009 1

Eine tadellose, heizbare
Zinkblechbadewanne
samt Zugehör, ist preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfragen Hermannsplatz 3. 40010

zum Maschinenreinigen werden gesucht bei Kunstausst. **Jos. Drotloff**.

Geübte Hausschneiderin
empfiehlt sich der p. t. Damenwelt. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes 40005 1

Ungarisches Bürger- 40011
Restaurant
Grosser Ring Nr. 13
empfiehlt seine vorzügliche Kost. Garze Kost K 70, Mittagkost K 1 70, Abendkost K 2 50. Auch ausser Haus. Um zahlreichen Zupruch wird gebeten.

Ein
Mädchen
aus besserem Hause wird als Stütze und Hilfe für alle häuslichen Arbeiten zu einem älteren Ehepaar gesucht. Vorzustellen von 8—12 oder von 3—5 Uhr. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 399 6 2

Alleinstehende Frau oder Mädchen wird als
Mädchen für alles
von 2 Damen gesucht, Kenntnisse der ungarischen Sprache erwünscht. Zu erfragen Bahnhof, Personentassa. 40004 1

Ein
Benzin-Motor
für Holz schneiden und für Dreschen samt Garnituren sehr billig, weil der Eigentümer einrücken muss, zu verkaufen. Schulgasse 24. 40007 1

Komplettes **Schlafzimmer**
altdeutsch, sowie verschiedene
andere Sachen
auch antiker
Kasten und Uhr
sind wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen Hechtgasse 32—34, I. Stock (oder Quergasse 31—33). 40008 1